



Ascherlandbrief



Folge 15

München, 16. August 1958

10. Jahrgang

Die großen Rehauer Wiedersehens-Tage

Zehntausend? Achttausend? Oder zwölftausend? Mehr als 1956 in Selb? Mehr vielleicht auch als 1954 in Rehau? Oder weniger? Niemand hat gezählt, niemand wurde gezählt. Die einheimischen Rehauer selbst schworen, es seien mehr gewesen als vor vier Jahren. Einige vorsichtige, zahlengewohnte Ascher bestritten dies. So oder so:

Das Ascher Vogelschießen 1958 in Rehau repräsentierte die lebendig gebliebene Ascher Heimat. Daran ist weder zahlenmäßig noch nach innerem Gehalt der Treffenstage ein Zweifel gestattet. Sie waren beglückend, sie waren aufwühlend und festigend, sie waren Anruf und Aufruf — und sie waren Bekenntnis, glühendes, gesprochenes und unausgesprochenes Bekenntnis zur Heimat und zur Gemeinschaft mit dieser Heimat. Was wir jenseits des Eisernen Vorhanges erspähen an totem Land und Moder, das ist die Erde, auf der wir einst standen und die nur durch uns und mit uns zu leben vermag. Für die Gegenwart aber gilt, das haben unsere Rehauer Wiedersehensstage neuerlich und vielleicht noch eindringlicher als je zuvor bewiesen:

Als ihr uns hassend habt verbannt,
da haben wir die Heimat mitgenommen
und hinter uns erstarrt der Väter Land.
Tot wird es liegen, bis wir wiederkommen!

DER EINKLANG

Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen, sie kamen aus allen Ländern der Bundesrepublik, aus dem nahen und dem fernen Ausland, in Autobussen, in ungezählten eigenen Kraftfahrzeugen (Rehau war eine einzige „Latarnengarage“), per Bahn und sogar im Flugzeug, wenn es den Kontinent zu wechseln galt. (Namentlich bekannt wurde uns in dieser Hinsicht Louis Schlesinger aus Haifa, es sollen aber auch Gäste aus Amerika dagewesen sein). Und sie waren, wenn auch heuer in geringerer Zahl, wieder aus dem abgetrennten Teile Deutschlands gekommen. Schon am Freitag setzte der erste Strom ein. Da lag noch flirrender Hochsommer über den gelben Feldern, es war der heißeste Tag, den Rehau heuer erlebt hat. Wer noch vor seiner Einfahrt ins flaggengeschmückte, saubere Städtchen der Grenze bei Wildenau seinen Besuch abstattete, den grüßten schon an der Straße zwischen Erkersreuth und Zweck von einsamen Masten die Ascher Farben mit dem Stadtwappen, ein liebenswerter Einfall. Er traf an den düsteren Schlagbäumen auch bereits die ersten Bekannten, mit denen er hinüberschaute ins tote Land.

In Rehau selbst setzten am Freitag nachmittags das große Händeschütteln, das Staunen des körperfülligen Wirtschaftswunders und die nimmer abreißende Wiedersehensfreude ein. Und es setzte die bis zum letzten i-Punkt gediegene, nirgends versagende Organisation ein, für den Ankommenden angenehm spürbar vor allem durch die Quartierzuweisung. Die ansässigen Reh-

auer wetteiferten mit unseren in Rehau sesshaft gewordenen Landsleuten in Gastfreundschaft und Herzlichkeit.

DRAMATISCHER PAUKENSCHLAG ...

Als sich der Tag neigte und der erste Heimatabend in der schon am Freitag erstmals vollbesetzten Turnhalle eben begonnen hatte, mischte sich in die festlichen Eröffnungsfanfare ein dramatischer Paukenschlag, der von dem Festausschuß keineswegs vorgesehen war. Das böse Unwetter, das am Freitag abends über weite Striche der Bundesrepublik Verheerung und Tod säte, streifte in seinen Ausläufern auch unsere Feststadt. In Sekundenschnelle waren fast sämtliche Fahnen im Stadtgebiet abgerissen, das große Festzelt hinter der Turnhalle mußte schleunigst geräumt werden und vor allem, die ebenso großartige wie mühsame Arbeit unseres Lm. Willi Möckel, die 12 Meter hohe Nachbildung des Bismarckturmes auf dem Hainberg, stürzte ein und übrig blieb nur ein Gewirr von Holz, Verstrebungen und Kabeln. Im Saale selbst merkte man gar nicht viel von dem Wüten der Elemente. Und die Festgäste wurden auch sonst nicht weiter damit befaßt. Denn der Rehauer Arbeitsausschuß, an durcharbeitete Nächte gewöhnt, trat am nächsten Morgen um 5 Uhr eben nochmals an, packte zu und behob die Entstellungen, die das Festkleid der Stadt erfahren hatte. Auch das Festzelt konnte am Samstag abends um 7 Uhr wieder geöffnet werden und war im Nu von den bereits wartenden Massen gefüllt. Nur der Turm ließ sich nicht mehr reparieren und daher mußte auch die vorgesehene Ueberraschung, die wahrscheinlich zu einem Höhepunkt des Festes geworden

wäre, nämlich die nächtliche Beleuchtung und damit der Gruß an die alte Heimat, ausfallen.

... OHNE FOLGEN

Sonst aber verliefen die Tage genau und pünktlich, denn auch das Wetter besann sich, als der dem Unwetter folgende Regen am Samstag mittags abebbte und wieder blauem Himmel Platz machte. Das ließ die Gefahr, die dem Feste von den Wolken her gedroht hatte, rasch vergessen und bildete nur noch flüchtiges Gespräch, während sich die Stadt immer mehr füllte. Als dann am Sonntag um 2 Uhr nachmittags der Festzug sein Ziel erreicht hatte, entfalteten sich die Massen von den Randsteinen her, schlossen sich dem Zug an und verwandelten die Straßen vom Rehauer Hauptplatz bis zum Festgelände in ein Meer von weit über 10.000 Köpfen, ein festliches Wogen, einen Strom der Freude.

Diese Viertelstunde zwischen Festzug und Auflockerung in den allgemeinen Trubel war auch diesmal wieder das optisch Eindrucksvollste der Wiedersehensstage, denn nur sie ließ das ganze gewaltige Ausmaß der Beteiligung erkennen, während sich ja sonst die Massen über die ganze Stadt und alle Lokale verteilten. Höchstens vielleicht noch der Samstagabend, der eine gewisse Schätzung zuließ, als fast gleichzeitig 4000 Menschen im Festzelt, rund 1000 in der Turnhalle und nicht viel weniger beim Heimatabend der Roßbacher im Schützenhaus versammelt waren, ungerechnet die vielen, die andernorts ihre Wiedersehensstunden begingen.

Die Heimatabende

Es waren ihrer traditionsgemäß drei: Am Freitag und Samstag der „offizielle“ in der Turnhalle und am Samstag gleichzeitig jener der Roßbacher im Schützenhaus. Und es waren trotz Programms und einschließlich der Ehrengäste große Familienabende. Diese Ehrengäste, schon am Freitag angeführt von Landrat und Bürgermeister von Rehau und dem Selber Oberbürgermeister, vermehrten sich am Samstag durch eine starke Abordnung der Münchner Burschenschaften, die auf einer vielbeachteten Grenzlandfahrt begriffen war und bei den Aschern in Rehau Einkehr hielt.

Lm. Herbert Roth, Leiter des Festausschusses und SL-Ortsobmann von Rehau, hielt die Zügel des Programms in der Hand, denn ihm oblag die Gesamtleitung. Man sah ihm die Anstrengungen der letzten Wochen nicht an, als er nach der schmetternden Eröffnungsfanfare, geblasen von Lm. Josef Ketzers prächtigem SL-Spielmanszug Wurlitz, die festliche Gemeinschaft grüßte und mit eindringlichen, besinnlichen und zukunftsversichenden Worten das große Heimattreffen offiziell beginnen ließ. Und

man merkte der 25köpfigen Orchestervereinigung Rehau unter Lm. Just Gröschls Stabführung ebenso wenig an, daß sie ein ganz junger, eigentlich zum ersten Male in großem Wurf vor die Öffentlichkeit tretender Klangkörper sei, als sie Lm. Ernst Korndörfers Festmusik A-s-c-h intonierte und im weiteren Verlaufe des Abends immer wieder herzlichsten Dankesbeifall ertete für ihre saubere Musik.

Empfindungen ehrlicher Verbundenheit und echter Anteilnahme am Geschick der Ascher Nachbarn und jetzt auch Patenkinde klangen auf in den Ansprachen des Rehauer Bürgermeisters Strobel, dieses alten und wirklichen Freundes unserer Gemeinschaft, des jungen Rehauer Landrates Dr. Rothemann und des Selber Oberbürgermeisters Höfer. Sie alle sprachen mehr als nur einige unverbindliche Begrüßungsworte; sie ließen vielmehr erkennen, daß ihnen die Aufgabe, jetzt zum Grenzlanddeutschum zu gehören, verpflichtend ins Bewußtsein getreten ist. Kreisbetreuer Dr. Tins dankte den Landsleuten des Rehauer Arbeitsausschusses für Vorberei-

tung und Durchführung des Vogelschießens im Namen all derer, die nun die Früchte dieser Arbeit genießen dürfen, und den Patenschaftsträgern für Stadt und Kreis Asch. Dann trug er einen von Lm. Bruno Brendel verfaßten feinsinnigen „Monolog der Stadt Asch nach dreizehn Jahren“ vor, den wir an anderer Stelle wiedergeben. Die Sudetendeutsche Jugend Schönwald war in Trachten und mit ihren Fahnen gekommen (schade, daß nicht auch die Ascher Tracht dabei war) und sprach in gebundener Form von Heimat und vom Willen zu dieser Heimat. Eine besonders kostbare Perle in die Kette der Darbietungen fügte Konzertmeister Willi Wunderlich, der vor kurzem als Siebzigjähriger aus dem polnisch besetzten Ostdeutschland zurückgekehrt war und nun vor seinen Landsleuten beweisen konnte, daß er sich trotz jahrelanger Fronarbeit im Bergwerk seine Künstlerschaft und seine Künstlerhände bewahrt hat. Von seiner Gattin am Klavier begleitet, trug er mit großem Könnertum zwei Geigensoli vor und spielte sich damit in die Herzen der mäuschenstill lauschenden Zuhörer. Zwischen die zumeist von Lm. Ernst Kordörfer instrumentierten Musikstücke waren dann immer wieder heimatische Dinge und Dingchen eingestreut: Aschs letzter Schützenhauptmann Heinrich Ludwig plauderte über das Vogelschießen und ließ Bratwurst und Leckerhönig durch die Erinnerung ziehen, Lm. Michael Müller trug eigene Reime vor, die Landsleute Karl Gößler und Hans Schweisinger taten desgleichen in Mundart und rührten dabei nicht nur ans Gemüt, sondern auch ans Zwerchfell, ein Rehauer Doppelquartett unter Lm. Bohra sang von Heimatliebe und Heimattreue, Lm. Ernst Müllers Rehauer Turnerinnen zeigten einen Reigen, die SL-Jugend Rehau einen Egerländer Volkstanz und die Eheleute Krauß-Martl sangen schließlich ein paar gefühlvolle Lieder. Schließlich ließen des Ketzers-Pepps Fanfaren den Abend schmetternd ausklingen, für viele noch nicht zum Schlafengehen, sondern zu weiterem Suchen und Finden.

DIE ROSSBACHER UNTER SICH

Die besonders starke Massierung der Roßbacher, Friedersreuther, Gottmannsgrüner und Thonbrunner im Rehauer Raume machte seit jeher einen eigenen Heimatabend für diese nördlichen Gemeinden unseres Heimatkreises notwendig, zumal ihre Angehörigen auch aus weitester Ferne stets trachten, mit dabei zu sein. Hierüber wird uns berichtet:

Von einem Heimattreffen zum andern erhebt sich die Frage, ob wohl das Denken an die alte Heimat noch so stark ist, daß die monatelange Arbeit und Vorbereitung auch gerechtfertigt ist, die so einer Begegnung guter Verwandter, Nachbarn und Freunde aus der verlorenen Heimat vorausgeht.

Wenn sich dann zwei Stunden vor dem Beginn des Heimatabends die Landsleute aus nah und fern vor dem Saaleingang ungeduldig drängen, wissen die Verantwortlichen, daß es sich doch gelohnt hat, den Ruf an die lieben alten Heimatfreunde ergehen zu lassen. Der Rehauer Schützenhausaal war wieder so vollbesetzt wie in früheren Jahren. Die Wiedersehensfreude war deutlich hörbar. Sie legte sich nur langsam, als die Pilgramsreuther Blaskapelle mit dem Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder“ den Abend eröffnete. Darauf sprach Edda Görisch in vortrefflicher Weise das „Begrüßungsgedicht“, das, von Frau Frieda Mensch verfaßt, auch der verstorbenen Frau Pfarrer Eibich gedachte. Die Worte des Rehauer „Gmoi-Bürgermeisters“ Max Baumann waren eine herzliche Begrüßung der Landsleute, die aus alter Anhänglichkeit von weit und breit, sogar über das Meer gekommen waren. Diesen Worten schloß sich der Be-

treuer der großen Roßbacher Gemeinde, Bürgermeister Hermann Zapf, an. Als das Lied „Wie 's daheim war“ verklungen war, kam das besinnliche Spiel von Max Baumann „Heimat“. Frau Erika Uebel, geb. Hendl, war mit ihren Kindern Hubert und Gotelinde die denkbar beste Darstellerin und Sprecherin, Max Baumann selbst war in Kostüm und Sprache der echte „Johann“. Wir hörten darin eine kurze Geschichte des Marktes Roßbach und seiner drei Nachbargemeinden, Tatsachen, die mancher noch nicht gewußt hat. Es war auch eine Werbung für das bald erscheinende Heimatbuch mit eingeflochten. Als Gäste sprachen dann der 2. Bürgermeister von Rehau, Georg Renz, der bei keiner Veranstaltung der Heimatvertriebenen fehlt. Auch Landrat Dr. Rothmund und Bürgermeister Fritz Strobel, die vom Heimatabend der Ascher herbeigeilt waren, sprachen herzliche Worte der Begrüßung, und gaben der alten Verbundenheit Ausdruck. Selbstverständlich entbot auch Pfarrer Eibich, der als Herausgeber des „Heimatboten“ die Grundlagen für das Zusammenfinden der Roßbacher geschaffen hat, die besten Wünsche und Grüße zum Tage des Wiedersehens. Mit dem Vortrag einiger Kinderstücke auf dem Klavier erfreute die kleine Monika Heinrich ihre Landsleute. Sie ist den meisten noch von früher durch ihre herzigen Lieder bekannt. Das Zwiegespräch von Frieda Mensch, das sich „Rund um die Pascherei“ drehte, brachten Karl Krauß und Manfred Bohra wirkungsvoll zu Gehör. Es ist auch wahr, was sie sagten: „In Bayern is ja ganz schäi, nea schod drim, ma koa nimma paschn gäh!“ Kostlich ist auch der Inhalt des Gedichtes „Der Landschulz und sa Kouh“, von Frau Mensch verfaßt und vorgetragen. Als zum Schluß das heitere Spiel von „Dr. Unblutig“ kam, wußten die Roßbacher genau Bescheid und lachten herzlich über Worte und Gestalten. Ihren Anteil am guten Gelingen dieser Szenen hatten in bewährter Weise Karl Krauß, Adolf Voit, Manfred Hofmann, Anni Stöckl, Rudolf Baumann, Manfred Bohra und Max Baumann, dieser besonders als der Verfasser. Nicht vergessen sei der Egerländer Volkstanz, den die SL-Jugend Rehau vorführte. Sie war aus der Turnhalle besonders herbeigekommen. In seiner Geschlossenheit und Beschränkung



Ihn riß der Sturm weg . . .

So sah der liebevolle Bau aus, den Lm. Möckel oberhalb des Rehauer Festgeländes errichtet hatte, ehe der Orkan das Werk vernichtete. Sagte Dr. Tins am Heimatabend: „Petrus muß Urlaub und als Vertreter einen tschechischen Säulenheiligen gehabt haben. Das Symbol wurde weggeblasen. Aber wir haben uns überzeugt: Der drüben ist stehen geblieben. Er wird weiter wachen . . .“

auf eine kürzere Zeit als sonst war der Abend ein großer Erfolg und fand bei den Landsleuten volle Anerkennung. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Rehauer Stadtrat beschloß, eine Straße von Rehau „Roßbacher Straße“ zu benennen. Max Baumann brachte seinen Dank dafür zum Ausdruck. Bei fröhlicher Musik der Pilgramsreuther Blaskapelle blieben die Besucher des Heimatabends noch lange beisammen. Es gab nach den Jahren der Trennung viel zu erzählen.

Der Festsonntag

„Die güldne Sonne voll Freud und Wonne . . .“ Dieses Lied hatte Pfarrer Eibich für den evangelischen Festgottesdienst gewählt, der für eine stattliche Gemeinde den Sonntag einleitete, während gleichzeitig die katholischen Heimatbrüder und -Schwestern ihre Andacht nach ihrem Bekenntnis abhielten. Und wirklich strahlte schon vom frühen Morgen an einer goldene, versöhnende und verheißende Sonne vom zunächst stahlblauen Himmel. Ihre ersten Strahlen schenkte sie bereits dem „Tagewall“, der mit Trommeln und Pfeifen (das waren wieder Ketzers Jungmannen) und mit flotten Märschen das Ende der für viele recht kurzen Nacht verkündete.

Um 9 Uhr dann eine stille Viertelstunde bei dem von den Roßbachern errichteten Gedenkkreuz für die Toten der Heimat.

Ein Bläserquartett spielte „Heilig, heilig“ von Fr. Schubert, darnach sang der Männerchor des Sängers- und Schützenbundes Rehau unter der Leitung von Lm. Manfred Bohra das Lied „Wohin soll ich mich wenden“. Dann sprach Lm. Max Baumann Worte des Gedenkens an die Toten, die in der Heimat liegen, an die Opfer des Krieges und an die Verstorbenen der letzten Jahre. Pfarrer Walter Eibich sagte, daß die Toten uns rufen und mahnen, Glaube, Liebe und Hoffnung zu bewahren. Er schloß mit einem Gebet. Dann wurden vier Kränze unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kamera-

den“ niedergelegt. Sie waren von der Heimatgruppe der Roßbacher in Rehau, vom Gemeinderat Roßbach, von der Ascher Gruppe und von der Ortsgruppe der SL. Nach einer Minute des Gedenkens beendete der Sängers- und Schützenbund mit dem Lied „Deine Wälder hör' ich rauschen“ die kurze, aber zu Herzen gehende Feier.

Eine Stunde später — so ausgefüllt waren die Tage auch mit Veranstaltungen und Konzentrationen — sammelten sich wieder Hunderte im Turnhallsaal und nochmals viele Hunderte am Maxplatz, um Zeugen der

HEIMATPOLITISCHEN KUNDGEBUNG zu werden. (Leider unterbrach im letzten Teile derselben eine Störung die sonst so klaglose Uebertragung auf dem Maxplatz).

Der SL-Kreisobmann und stellv. Rehauer Landrat Dr. Roth eröffnete nach einem musikalischen Vorspiel der Rehauer Orchestervereinigung. Wieder waren die örtlichen Verwaltungsstellen und Ämter durch ihre Spitzen vertreten. Von großem Beifall empfingen, trat dann Staatsminister Walter Stain, bayerischer Arbeitsminister und stellv. Ministerpräsident, ans Pult und sprach in freier Rede eine Stunde lang zu den Versammelten, die ihn mehrmals durch lebhafteste Zustimmungskundgebungen unterbrachen. Er beantwortete zunächst die Frage, warum wir auch noch im dreizehnten Jahre nach der Vertreibung Heimattreffen

Monolog der Stadt Asch nach dreizehn Jahren

Widmung an das Ascher Vogelschießen von Bruno W. A. Brendel

veranstalten: Einfach deswegen, weil das Bedürfnis dafür da ist, über jede Eingliederung und jedes Wirtschaftswunder hinweg.

Es gebe aber ein viel größeres Wunder als dieses des wirtschaftlichen Wiederaufschwunges: Daß sich die vertriebenen Volksgruppen wieder zusammenfanden und bereit sind, auf großen heimatpolitischen Kundgebungen ihren Willen zur Heimat zum Ausdruck zu bringen. An ihnen zerschellte nicht nur die hintergründigste Absicht der Vertreibung; nämlich die Bolschewisierung des ganzen Deutschlands, sondern sie wurden zu den unentwegtesten Verfechtern des Anspruchs, den das ganze Deutschland auf die deutschen Ostgebiete hat, auch wenn dieser Anspruch von Millionen von Deutschen bis jetzt nicht wahrgenommen wird. Unser Problem sei nicht einfach nur: „Gebt uns unsere Heimat wieder“, sondern wir sind bereit, stellvertretend für das ganze deutsche Volk ein gesamtdeutsches Problem immer wieder aufzugreifen.

Minister Landsmann Stain ging dann in grundsätzlichen Erörterungen auf das sudetendeutsche Rechtsproblem ein, das er völkerrechtlich herleitete von dem Beschluß des österreichischen Parlaments im Jahre 1918: „Das Sudetenland ist ein Bestandteil Deutschösterreichs“. Dieser völkerrechtlich verbindliche Beschluß wurde trotz des Wilsonschen Selbstbestimmungsrechtes mißachtet und aus dieser Mißachtung erwuchs die lange, geschichtschwere Kette der weiteren Ereignisse bis 1938 und 1945. Dem feierlich proklamierten Heimatrecht der Vertriebenen werde immer wieder die Frage entgegengehalten: was wollt Ihr denn mit diesen Gebieten? Die Jugend wolle ja nicht mehr zurück, und Deutschland brauche diese Gebiete nicht mehr. Mit erhobener Stimme fragte Lm. Stain zurück: „Ist Deutschland in der Lage und ist es überhaupt berechtigt, eine solche Frage zu stellen? Haben wir wirklich Anlaß, einen Verzicht auszusprechen, der von der großen Weltpolitik noch gar nicht einmal ausdrücklich verlangt wurde?“

In diesem Zusammenhange zeichnete der Redner ein wirtschaftspolitisches Bild, indem er auf die zunehmende Industrialisierung der „vernachlässigten“ Länder verwies und darauf, daß eines Tages der große deutsche Export schrumpfen könnte — dann werde man auch aus dem bequemen und satten neudeutschen Wirtschaftsdenken erwachen müssen. Denn dann werde man wieder den Grund und Boden brauchen, der jetzt durch Devisen ersetzt wird — den Grund und Boden, den Deutsche im Osten durch ihre Jahrhunderte lange Arbeit urbar gemacht haben. Der politische Gestaltungswille der vertriebenen deutschen Volksgruppen, die in europäischem Umfange zu denken gelernt haben, müsse hinter solchen Ansprüchen stehen — aufklärend und klarstellend, nicht rückblickend sich in Ressentiments verzehrend.

An die Stelle der heute so vielfach zu beobachtenden geistigen Defensive gegen den Osten müsse die geistige Offensive treten. An der Grenze der freien Welt, an der wir heute leben, dürfe es kein „Binnendeutschum“ geben, sondern der alte, uns Sudetendeutschen ja so geläufige Grenzlandgeist müsse wirksam werden. Es gebe untrügliche Zeichen dafür, daß auch die so wjetischen Bäume nicht in den Himmel wachsen — die Aufstände, die Unruhe unter der Jugend der vom Bolschewismus unterdrückten Völker seien Zeugen dafür. Die kommunistische Ideologie sei auf Primitivität aufgebaut und nur dort mit brutalem Zwang anwendbar, nicht aber bei Völkern, die höheren Standard kannten. „Der Normenlohn ist die Ausbeutung der Arbeiterklasse“ und diese Ausbeutung werde allen unterdrückten Völkern immer deutlicher, so daß sich auf seiner Grundlage die „Welt-

revolution“ nie werde durchdrücken lassen. Es genüge aber nicht eine wortreiche Sympathiebezeugung den Ostvölkern gegenüber, sondern wir müßten ihnen helfen, ihnen den Geist der freien Welt zeigen, um diese Völker für eine echte Partnerschaft in einem geeinten Europa zu gewinnen.

Langanhaltender Beifall sagte dem Redner, daß er bereiten Boden gefunden hatte. Der Festobmann Herbert Roth drückte diesen Dank dann auch noch in herzlichen Worten aus und überreichte dem hohen Gast eine prachtvolle Boden vase, geformt und gebrannt in Rehau, entworfen von einem heute in Rehau schaffenden Sudetendeutschen.

Die Mittagspause war nur kurz, denn schon um 1 Uhr begann sich

DER FESTZUG

zu formieren. Er war heuer sicher nicht so lang wie in früheren Jahren. Aber dafür war das Spalier, durch das er zog, um so dichter. Voran hoch zu Roß der Rehauer Reit- und Fahrverein, dann in bunter Folge mehrere örtliche Vereine, ein sinnig und schön gebauter Festwagen mit den Ascher, Rehauer und Selber Wappen (auch hier hatte Lm. Möckel seine fleißige Hand im Spiel gehabt), der Block der Ehrengäste, Trachtengruppen, dazwischen mehrere Musikkapellen und Spielmannszüge, und als froher Abschluß, der während des Marsches durch die Stadt immer mehr anschwellte, die Landsleute aus aller Welt, die zum Teil durch vorausgetragene Schilder kenntlich machten, woher sie kamen. Als dann der Festzug das Schützenhaus und damit sein Ziel erreicht hatte, quoll die Stadt buchstäblich über vor Menschen — aber das

Seht, ich bin älter, als ich Lenze zählte,
und älter als die Zahl der Sommer, die mich brannten,
und die der Herbstes, da ich Früchte schälte,
bin älter als die Winter, die mir Fröste sandten.

Vor dreizehn Lenzen wurde ich zum Greise
in jenen ersten Nächten, als in meinen Straßen
mein Volk sich rüstete zur dunklen Reise
und weinend aufbrach, mich allein zu lassen.

Vor dreizehn Sommern schwand aus mir das Lachen,
die Plätze meiner Feste tranken Schweiß und Qualen,
und die Verjagten, die das Herz mir brachen,
zerhackten meine Träume wirr in kalte Zahlen.

Die Menge schwall, die des Geschickes Hammer
nun Tag auf Tag aus meinem Arm getrieben;
dreizehnten Herbstes fruchtloser Jammer
wird bald Euch künden, daß ich leer und alt geblieben.

Der Winter naht, der dreizehnt' Winter balde.
Mir graut's vor ihm, weil ich mich wie im Grabe fühle
als eine dreizehnhundertjahrealte
verlass'ne Mutter unter starrer Eiseskühle.

O Not, o Kummer, o Verlassenheiten,
wir brech' ich der Gewalten eingebrannte Zeichen?
Wer gibt mir Arme, über Weltenweiten
zu Euch, Ihr Kinder, wieder lieblich hinzureichen?

Glaubt mir's, ich spüre, daß Ihr Euch gefunden,
um mich zu bergen heut' aus Einsamkeit und Leere!
So seid gewiß in diesen Feierstunden,
daß über alle Maßen lang ich Euch entbehre.

Sollt' jemals jemand mich zu neuem Leben,
zu neuer Jugend mich in süßer Liebe wecken,
kommt er von Euch, die meinen Frühling heben
aus stummem Tod und aus durchwachten Schrecken.

wurde schon eingangs gesagt u. beschrieben.

Stunden der Wiedersehensfreude

Schlossen sich nun an. Dieses Treiben und Suchen und Finden und Freuen kennen wir ja nun schon alle, es ist oft genug beschrieben worden und bleibt in seinen letzten seelischen Gründen doch unbeschreibbar. Es gleitet in die privatesten Sphären jedes einzelnen Festteilnehmers zurück und bleibt doch, in die große Schau zusammengefaßt, Ausdruck für die Gesamtheit. Denn aus der Freude an der alten Nachbarschaft und der Nachbarschaft der alten Freunde wölbt sich über Bierbänke und Kaffeetische und zwischen Schaukeln und Buden immer wieder das geistige Dach: Die gemeinsame Heimat.

Noch einmal trat an diesem Nachmittag auch eine engere Gemeinschaft sichtbar vor Augen: 200 ehemalige Schüler des Ascher Gymnasiums fanden sich mit einigen Professoren zu einem Gedenken an die vor 50 Jahren erfolgte

Gründung des Ascher Gymnasiums

zusammen. Von der ersten Klasse, die im September 1908 in die Rathausschule einzog, hatten sich vier Maturanten eingefunden. Dr. Tins gab in einer kurzen Ansprache den Dankesgefühlen Ausdruck, die der geliebten Anstalt am Geipelring gelten. Wenn es auch nicht gereicht habe zu einer Feier in humanistischer Beschaulichkeit und epikuräischem Nachgenuß, wie sie unter anderen Umständen der unvergessene „Rex Florian“ sicher zustande gebracht hätte, so wisse doch jeder um das Stück Marschgepack, das er fürs Leben mit hinausgenommen habe und der Blick hinüber werde für die ehemaligen Ascher Gymnasiasten immer dann am schmerzlichsten, wenn er an dem roten Dache haften bleibt, unter dem sie



Formung und Prägung fürs Leben gefunden haben. Abschließend verlas Dr. Tins aus Gustav Gemeinhardts Darstellung über die Gründung des Ascher Gymnasiums die wichtigsten Kapitel. (Siehe Ascher Rundbrief, Folgen 10 und 11 des Jahrganges 1952). Einer der vier ältesten Maturanten, Ing. Patzelt, fand zum Ausklang der kurzen Gedenkstunde herzliche Dankesworte für Anstalt und Lehrer.

DAS VOGELSCHIESSEN

hatte unserem Treffen nicht nur seinen Namen geliehen. Es wurde auch Punkt für Punkt abgewickelt. Ein massiver Adler, der denen von daheim an Stattlichkeit und Ausmaß kaum nachstand — auch er war in der „Festwerkstätte Möckel“ entstanden — mußte am Samstag nachmittags ein bisserl warten, bis der Regen gar aufgehört hatte. Dann aber gab es den Vogelaufzug mit Hunderten von Kindern, mit Zuckerln und Würsten und leicht gedämpftem Geschrei — das konnten wir vor 50 Jahren besser. Kaum war der Vogel an seiner Martermauer befestigt, da wackelten auch schon gemächlich und in ihrem Flug verfolgbar wie Raketen die ersten Bolzen auf ihn zu, von der Armbrust geschleudert. Mancher Sonntagsschütze trug stolz ein Trumm Holz als Andenken mit fort, wenn es bei seinen Schüssen geklappt hatte. Den ganzen Sonntag noch brauchte man, bis man dem Vogel den Garau gemacht hatte. Vogelkönigin des Ascher Vogelschießens 1958 wurde Frau Käthe Ludwig aus Bamberg, Schützenkönig Studienassessor Dr. Klaus Lutze-Berlin. Er hatte für das Los des Lm. Hermann Hilf-Berlin geschossen.

Der Glückshafen, der zum Vogelschuß gehört wie der Vogel selbst, konnte ebenfalls Ausverkauf melden, was seinem Betreuer, Lm. Arnold Krippner, sicher schönste Genugtuung für seine und seiner Mitarbeiter Mühe war.

Das ganze Drum und Dran mit Bierzelt, Bratwurst- und anderen Ständen, Schiffschaukel und sonstigen Vergnügungsstätten zauberte einen Hauch des alten Ascher Vogelschießens herbei, und das Festgewühle am Sonntagnachmittag war so dick und so echt, daß besagter Hauch zu fertiger Vogelschußluft wurde.

Beileibe nicht mit einem Schlage, sondern nur ganz allmählich und zögernd klang das Treffen, das große Wiedersehen, die große Freude ab und aus. Noch am späten Sonntagabend gab es kaum Lücken in den langen Autoreihen und auch am Montag lag noch Festesstimmung in der Luft. Nun aber gehört es der Vergangenheit an, das Ascher Vogelschießen 1958, alle Teilnehmer sind längst wieder mitten drin in ihrer Arbeit. Diese aber wird verklärt sein durch ein stilles Leuchten und die Gespräche werden noch lange um die Tage von Rehau gehen, die bewiesen haben, daß Heimattreue und Zusammengehörigkeit stärker sind als jeder noch so sichtbare und befriedigende Erfolg in der „Eingliederung“.

Die Beratungen des Fünften Ordentlichen Kreistags Asch, der am Samstag nachmittags unter der Leitung des Kreisbetreuers Dr. Tins und im Beisein fast aller Gemeindebetreuer und mehrerer Kreisratsmitglieder im Vereinszimmer der Jahnturnhalle stattfand, befaßten sich zunächst mit dem Stande der Gesamterhebung des Heimatkreises Asch. Die einzelnen Gemeindebetreuer legten in Kürze die bisher geleistete Arbeit und die erreichten Erfolge dar. Daß die Bearbeiter der Stadt Asch bereits eine Erhebungsziffer von über 22.000 erreicht haben, d. h. daß sie die Bewohnerschaft der Stadt Asch nach Name und Verbleib schon zu solch hohem Grade rekonstruiert haben, dürfte sie an die erste Stelle der größeren sudetendeutschen Städte rücken, Zehn Landgemeinden des Kreises Asch haben ihre Arbeiten bereits abgeschlossen, die anderen sind ebenfalls in raschem Vorkommen und empfangen während des Kreistags wertvolle Hinweise zur Beschleunigung und Vereinfachung ihrer Arbeiten. Insgesamt ergab sich, daß bis Jahresende die große Aufgabe für den Heimatkreis bewältigt sein dürfte.

Nach einer lebhaften und aufschlußreichen Aussprache über die Auskunftserteilungen durch die Gemeindebetreuer in LAG- und Feststellungsfragen referierte Lm. Otto Zerlik über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Heimatpflege durch die Heimatgliederungen der SL. Er gab zahlreiche gute und brauchbare Hinweise. Zur Aktivierung dieses Teilgebietes in der Aufgabenstellung der Heimatbetreuung beschloß der Kreistag einstimmig, die Ascher Hilfskasse auszuweiten in einen „Hilfs- und Kulturfonds des Heimatkreises Asch“. Damit wird es möglich werden, größere heimatpflegerisch wichtige Arbeiten in Angriff zu nehmen: Archiv, Sammlung heimatlicher Wertstücke usw. Kreisbetreuer Dr. Tins, der mit den Herren Landrat und Bürgermeister von Rehau dieserhalb Rücksprache pflog, stieß bei diesen auf größtes Verständnis und erhielt die Zusage, daß solche Pläne räumlich und auch durch tätige Mithilfe unterstützt werden würden. Sie betrachten dies als einen Teil ihrer Patenschafts-Obliegenheiten.

FESTVERSAMMLUNG DER SL-KREISGRUPPE REHAU

Im Schützenhaussaale fand am Samstag vormittags anlässlich des Ascher Heimattreffens eine Festversammlung der SL-Kreisgruppe Rehau statt. Kreisobmann Dr. Roth konnte auch hier zahlreiche Ehrengäste mit Landrat und Bürgermeister an der Spitze begrüßen und einer Reihe seiner Mitarbeiter das goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft überreichen. Unter ihnen befanden sich die Ascher Landsleute Biedermann und Härtel, jetzt Schönwald, und Mittelschullehrer Herbert Roth, Rehau. Letzterer gab anschließend hochinteressante Aufschlüsse über die Situation der Vertriebenen im Grenzlandkreise Rehau, der 4200 Sudetendeutsche als neue Heimatgenossen eingegliedert hat. Vorbildlich ist auch die organisatorische Leistung der SL in Rehau, dessen SL-Ortsgruppe heute über 800 Mitglieder zählt. Landrat Rothemann und Bürgermeister Strobel verwiesen auch in dieser Veranstaltung wieder auf das vertrauensvolle und herzliche Verhältnis zwischen Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen im äußersten Nordosten Bayerns und versicherten, ihre Patenschaften an Stadt und Kreis Asch ernst zu nehmen. Der SL-Bezirksobmann Dr. Zawadi/Bayreuth zollte der Rührigkeit der Rehauer SL-Gebietsgliederungen hohes Lob; sie stehen in der Mitgliederwerbung an erster Stelle in der Bundesrepublik. Lm. Otto Zerlik/

Geislingen hielt dann den Festvortrag „Leistungen und Pflichtbewußtsein der Sudetendeutschen einst und heute“. In seiner uns Aschern schon seit dem Selber Treffen vor zwei Jahren bekannten tieferschürfenden Art zeichnete er ein überaus anschauliches Bild von dem Wesen des sudetendeutschen Arbeitsmenschen, bei dem sich Fertigkeit, Wirtschaftlichkeit und Seele zu einmaligen, weltweit wirkenden Leistungen gesteigert haben. Den festlichen Rahmen für die Veranstaltung gaben die Orchestervereinigung Rehau und Konzertmeister Lm. Willi Wunderlich durch musikalische Vorträge.

Kurz erzählt

DAS DEUTSCHE TURNFEST

Viele Landsleute aus dem Kreise Asch befanden sich unter den über 100.000 Gästen, die München während des Deutschen Turnfestes 1958 bevölkerten. Man traf sie vor allem beim Sudetendeutschen Festabend am Freitag im Löwenbräukeller, der wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Daß ein Ascher Landsmann, der jetzt in Cuxhaven wirkende Turnlehrer Gustl Domesle, mit seinen Turnern und Turnerinnen den Abend musterhaft und mitreißend gestaltete, machte uns stolz. Und daß in der Kolonne der sudetendeutschen Turner in grauer Kluft neben einigen anderen Aschern auch „der Gloser“ mitmarschierte, Adolf Jakob von der Bayernstraße, der in wenigen Wochen, am 30. September, 84 Jahre alt wird, das ergriff irgendwie ob der unentwegten Treue zum Turnwesen. Immer wieder, auch bei der überwältigenden Schlußkundgebung am Sonntag (Schauturnen sagten wir früher dazu), schienen Arbeit und Erbe der Ascher Turnschule mit auf. Niemand sprach das aus, aber jeder Wissende um das Werden und Wachstum des Turnens seit 1925 erkannte es.

AUF DER LUISENBURG

Nicht nur während der Rehauer Festtage, sondern auch schon vorher und weiterhin nachher zog es viele Landsleute zu den Luisenburgfestspielen. Sie wahrten damit eine alte Tradition. Denn Asch stellte ja in früheren Jahren stets ein sehr gewichtiges Kontingent des Luisenburg-Publikums. Ganze Vorstellungen waren angekauft und die Reichsbahn fuhr Sonderzüge von Asch nach Wunsiedel. Das begann schon, als noch Prof.

DAS WIEDERSEHEN

Das große Wiedersehen war froh und leichtbeschwingt. Das Wieder-Erkennen war nicht immer so einfach und es dauerte manchmal schon eine Zeit, bis der Groschen fiel. Da mag ein kleines Erlebnis für viele stehen, wobei die „Kinder“ schlankweg beim Namen genannt sein sollen: Dr. Rudolf Jahn steht mit einer Freundin und einem Freund beisammen. Kommt noch jemand dazu, spricht mit Tins, erkennt nach einiger Zeit auch die Frau Irmgard Brandner, geb. Schott. Nur der Jahn-Rudolf horcht freundlich-unbeteiligt zu. Dann Händeschütteln, die „Vierte“ geht weiter. Jahn-Rudl zu den beiden anderen: „Wer war denn die?“ Antwort: „Die Tochter vom Gärtner-Schmied aus der Mariengasse...“ Diese ist inzwischen 30 Meter entfernt, als sie der Aufschrei Rudls herumreißt: „Lore, Lore!“ Und dann schlug zwischen Base und Vetter, die sich zum letzten Male vor 13 Jahren bei einem abgesparten Knödel-Essen gesehen hatten, die Wiedersehensfreude hoch.

**Wohlbefinden durch
3 Röhler Bitter 433**

Hackers unvergessenes Losburgfestspiel den Spielplan beherrschte. Immer mehr faßte dann Jahr um Jahr das „Große Theater“ Fuß auf der einzigartigen Naturbühne, Darsteller mit Namen von Klang und gleicherweise Regisseure zog es an den Fuß der Kösseine, weil sie hier Urlaubstage mit Dienst am Werke verbinden konnten — und weil hier ein Publikum saß, das in einer ganz anderen, schier geheimnisvollen Lockerung aufgeschlossen war als das Parkett der Großstadtbühnen, von denen sie kamen. — Man konnte heuer zwischen der Medea des Euripides, Raimunds Alpenkönig und Menschenfeind und Shakespeares Hamlet wählen, oder auch alle drei besuchen. Wie wir hören, tat letzteres gar mancher in Oberfranken lebende Ascher Landsmann. Die schauspielerische Perfektion, die großen Würfe der Regie rissen wie immer, so auch heuer wieder hin. Nur sollte man den Lockungen klassischer Möglichkeiten nicht das tiefgründige Wesen der Naturbühne opfern und dieser Szene zumuten, mit denen sie vergewaltigt wird. Ein Hamlet bei strahlender Nachmittags Sonne verlangt dem Zuschauer zu viel ab. Er muß allein zum Zuhörer werden, um den Peinlichkeiten auszuweichen, die beispielsweise das mitternächliche Gespenst sonst zwangsläufig hervorriefe. Der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen wird hier gerade noch knapp vermieden.

DIE ENTVÖLKERUNG

Bei Vergleichen über das Wachstum der Städte in Böhmen und Mähren pflegen die statistischen Publikationen des Prager Regimes stets die Ergebnisse der letzten Volkszählung (vor dem Kriege) von 1930 heranzuziehen und darauf hinzuweisen, daß es für das „letzten Friedensjahr“ (1937, da 1938 das Sudetenland an Deutschland abgetreten werden mußte) keine verlässlichen Zahlen gibt. Dieser Vergleich wird deshalb vorgenommen, weil die dann verwendeten Zahlen für das Jahr 1957 die Folgen der Vertreibung nicht mehr so kraß aufzeigen können und sich das wahre Bild verschieben läßt. Bei den Großstädten (es gibt ihrer in der Tschechoslowakei fünf, nämlich Prag, Brünn, Preßburg, Ostrau und Pilsen) und bei den größeren Städten mit vielerlei Industrie ist es dem Regime seit dem Kriege zum Teil gelungen, die Bevölkerungszahl wieder zu steigern.

In Böhmen war Karlsbad 1950 auf 36.263 Einwohner abgesunken und hat auch heute nur 42.639 erreicht. Am ärgsten ist der Bevölkerungsverlust bei Eger und Asch. Der Hauptort des Egerlandes, der 1930 schon 32.875 Bewohner zählte, kam 1950 auf 18.066 und ist bis 1957 mit 20.136 nicht viel volkreicher geworden. Die Bevölkerungszahl von Asch ist selbst gegenüber 1930 (mit 22.980) mit heute nur 10.524 mehr als halbiert, sie ist seit 1950 (mit 10.784) sogar noch zurückgegangen, weil sich da die Entfernung von „unzuverlässigen Elementen“ aus der Grenz- und Militärzone auswirkte. Die anderen mittleren sudetendeutschen Städte in Böhmen und Mähren sind nicht so übel daran wie Eger und Asch, aber auch da kann man in vielen Fällen nur noch von Kleinstädten sprechen. Selbst Gablonz, dem man alle Förderung angeeignet läßt, zählt nur 25.820 Bewohner gegen bereits 33.950 im Jahre 1930. Stark abgesunken (zum Vergleich die Zahlen von 1930) sind Teplitz mit 37.940 (47.350), Tetschen-Bodenbach 34.930 (45.154), Warnsdorf 15.356 (22.621), Saaz 15.114 (18.100) und Leitmeritz 14.491 (18.498). Ein Vergleich mit den Zahlen von 1937 würde das Bild noch weit mehr verdüstern. Hohenelbe ist die letzte Stadt, die in der Statistik mit heute mehr als 10.000 Einwohnern angegeben wird, eine ganze Zahl sudetendeutscher Städte muß demnach unter 10.000 gesunken sein. Bei Reichen-

berg, das vor dem Kriege 88.000 erreicht hatte und diese Zahl dann noch zu steigern vermochte, wurden für das Jahr 1957 wieder 66.796 Einwohner angegeben.

Der Leiter der Dr. Bogner-Schule in Selb, Lm. Rektor Max Martin trat mit Ende des abgelaufenen Schuljahres in den Ruhestand. Seine Lehrerlaufbahn begann der verdiente Schulmann 1913 in Grün. Nach dem Ersten Weltkrieg waren seine weiteren Stationen Krugsreuth und Nassengrub, von wo aus er nach Asch zurückkehrte und hier zuletzt Rektor der 2. Knabenvolksschule war. Nach der Vertreibung wirkte er zunächst in Stadtsteinach und dann seit 1949 in Selb. Hier wurde er 1955 wieder zum Rektor ernannt. Am 15. Juli erfolgte seine Verabschiedung in Form einer Feierstunde, zu der sich neben seiner Kollegschaft u. a. der Oberbürgermeister und Vertreter der Kirchen eingefunden hatten. In den Ansprachen kam die hohe Wertschätzung zum Ausdruck, die dem scheidenden Schulmanne aus den Kreisen seines neuen Wirkungsbereiches allenthalben entgegengebracht wird.

In Asch eröffnete das Unternehmen Pramen ein Selbstbedienungsgeschäft. Es liegt an der Hauptstraße und ist modern eingerichtet.

Der Heimatverband der Karlsbader führt seine diesjährige Heimatwoche vom 17. September bis 22. September in Wiesbaden durch. Das kulturelle Programm sieht u. a. wissenschaftliche und historische Vorträge, eine Führung durch das Karlsbader Archiv und Museum, eine Walther-Klemm-Ausstellung und eine Feststunde mit Verleihung der Josef-Hofmann-Plakette an verdiente Persönlichkeiten vor.

Die Zahl der bisherigen Kuraufenthalte westlicher Gäste in Karlsbad ist, wie zuständige Stellen feststellen, enttäuschend. Man rechnet damit, daß trotz der energischen Bemühungen um eine Belegung des Bäderbetriebes auch in diesem Jahre nicht mehr als etwa 5.000 westliche Kurgäste nach Karlsbad kommen werden, eine Zahl, die etwa

dem Stand des Vorjahres entspricht. Die aus den „Volksdemokratien“ und aus der Tschechoslowakei nach Karlsbad verschickten Kurgäste sind dagegen auch in diesem Jahr wieder recht zahlreich vorhanden, für die Kurverwaltung aber nicht sehr interessant, da sie keinerlei Devisen bringen, mit denen man entscheidende Investitionen finanzieren könnte.

Dozent Dr. Friedrich Herneck, über dessen Verhaftung in Ostberlin wir seinerzeit berichteten, wurde nunmehr aus der SED ausgeschlossen. Außerdem forderte die Partei den Rektor der Ostberliner Humboldt-Universität auf, dem Gemaßregelten die Dozentur für Philosophie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät zu entziehen. Er habe sich den SED-Beschlüssen nicht untergeordnet und „in Wort und Schrift revisionistische Positionen bezogen“. Im Zusammenhange damit wurde Prof. Dr. Havemann verwarnt, weil er Dr. Herneck mehrmals verteidigt und sich damit „an die Peripherie der Partei“ gestellt habe. Diese Position müsse er „sofort bedingungslos aufgeben“.

Einer unverschrämten bewaffneten Grenzverletzung machten sich tschechische Soldaten, angeführt von Offizieren, in der Zeit des Ascher Vogelschießens etwas südlich davon, im Landkreis Tirschenreuth, schuldig. Es war ihnen ein Kamerad entwischt, der das „Paradies“ sathatte und nach Bayern herüberwechselte. Die von nur 12 Menschen bewohnte Einöde Treppenstein bei Mähring wurde plötzlich von einer bewaffneten Horde umringt und überfallen, die über 300 Meter über der Grenze nach dem Deserteur suchte und dabei mit ihren Maschinenpistolen drohende Haltung gegen die zu Tode erschrockenen Bewohner der paar Häuser einnahm. Sogar die Häuser durchsuchten die frechen Eindringlinge, allerdings vergeblich, denn der Gesuchte hatte sich inzwischen in einem Heuschaber verkrochen und wartete dort den Morgen ab, um sich dann bei der deutschen Grenzpolizei zu stellen, der er auch seine Waffen übergab.

Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

XXV.

Die Gemeindeverwaltung

Der erste eigentliche Bürgermeister von Haslau (1850—1861) war der Landwirt und Gerbermeister Adam Wagner. Er hatte den damaligen gesetzlichen Bestimmungen zufolge das Amt ehrenamtlich zu verwalten; keine leichte Aufgabe, wenn man weiß, daß zum Bürgermeisteramt Haslau damals neben den eingepfarrten Orten (Steingrün, Rommersreuth, Lindau und Hirschfeld) auch noch Himmelreich, Neuenbrand und Wernersreuth gehörten. Die dermaßen umfangreiche Gemeinde Haslau gehörte ihrerseits zum Kreis Elbogen. Bei Assentierungen mußten die Rekruten zu Fuß — Eisenbahn gab es ja noch keine — bis nach Elbogen marschieren, um sich mustern zu lassen. Wurde ein solcher Bürgermeister nach abgelaufener Amtszeit von den drei Wahlkörperschaften wiedergewählt und wollte er die Wahl nicht mehr annehmen, so mußte er an die Gemeinde die „Wahlenthebungssumme“ von 160 Gulden zahlen, was bei dem erwähnten Bürgermeister Wagner der Fall war. Diese Art des Wahlrechtes war bis 1907 in Kraft, doch brachte der Bürgermeister zuletzt nicht mehr ganz ehrenamtlich zu arbeiten, er erhielt eine Entschädigung.

Seit Beginn der neunziger Jahre bestand in Haslau ein Verschönerungsverein, der vorbildlich mit der Gemeindeverwaltung zusammenarbeitete. Seine Männer hatten eben das Herz am rechten Fleck und eine ordentliche Portion Verstand im Kopf. Der

Verein schuf Grünanlagen in Busch- und Strauchform, so die Schneebeeren beim Friedhofseingang, die bis zur Vertreibung noch dort standen, dann hinter dem alten Töpfer-Brandofen in der ganzen Breite hinauf bis zum oberen Friedhof, eine wunderbare, saubere und geschmackvoll umzäunte Anlage und viele andere.

In der Ledergasse gegenüber der Kapelle, am Kreuzweg, am Turnplatz, am Festgarten, am ehemaligen „Stiegl“, vor dem Nagelschmiedhaus. Aber auch vor dem Dorfe legte er Hand an, so durch die Birkenbepflanzung der Leitenhänge, jene des Riedl-Bühls, der Gastberghänge, des Blech-Hübels und des Hanges beim Holzberg-Brünnlein.

Der Verein kümmerte sich weiters um das gesamte Ortsbild hinsichtlich der Bauführungen. Durch meinen Onkel, der im Verein führend tätig war, bin ich über alle diese Dinge sehr gut im Bilde. Ich weiß daher auch, daß man den Dreikreuzberg zum Naturschutzgebiet machen wollte. Einmal hat man auch die großen Quarzfindlinge, die dem Berg zwischen den breiten Rainen sein romantisches Gepräge gaben, von ihrem Einwuchs befreit. Warum der so verdiente Verein seine Tätigkeit schließlich einstellte, soll hier nicht erörtert werden.

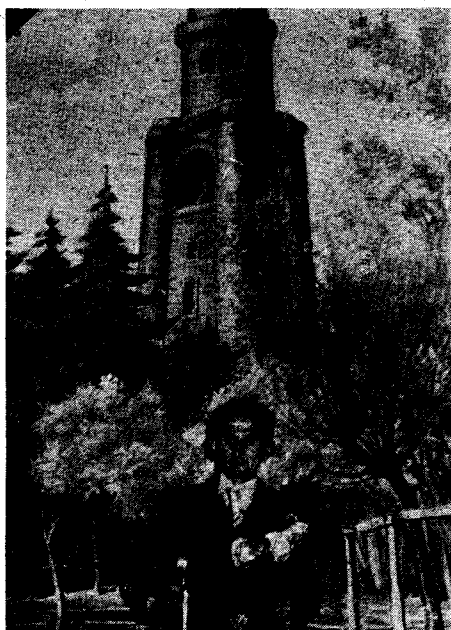
Es kam das Jahr 1907 und mit ihm unter dem österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beck das allgemeine und gleiche Wahlrecht und damit der Einzug der politischen Parteien in die Gemeindestuben. Auch darüber will ich mich nicht verbreiten. Aber mit den Baukommissionen der Ge-



Festobmann Lm. Roth überreicht Staatsminister Stain (rechts) das Gastgeschenk



Die Spitze des Festzuges



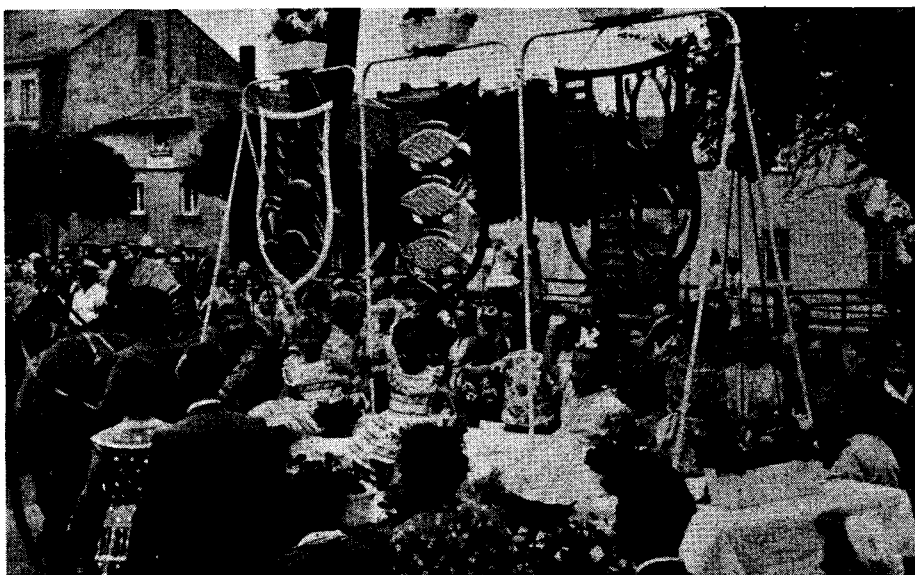
Konzertmeister Willi Wunderlich am Heimatabend



Der Block der Ehrengäste im Festzug. Hinter Lm. Schmidt (Hansltoni) Landrat Dr. Rothemund, links neben Dr. Tins Bürgermeister Strobel.



„Grüß Gott, Herr Staatsminister!“



Der Wappenwagen: Asch, flankiert von Rehau und Selb
(Aufnahmen Foto-Runau/Hof, Foto-Höllerrich/Rehau)

Rehauer Bilderbogen

Wer hat noch besonders schöne Festbilder? Sendet sie dem Rundbrief! Bei Abdruck Honorar!

meinderwaltung ab 1907 möchte ich mich schon ein bißchen unterhalten.

Im Jahre 1907 verkaufte Josef Palme, der damalige Besitzer des Wohnpalastes Bareuther, diesen an die Gemeinde. Der Kauf wurde wegen der drückenden Schulraumnot allgemein begrüßt. Aber — die prachtvolle Freitreppe — (hat noch jemand ein Bild davon? Dann schickt es dem Rundbrief!) — wurde geopfert. Sie war ein Wahrzeichen von Haslau. Die Umgestaltung des sehr billig erworbenen Hauses zu einem Schulgebäude machte es angeblich notwendig, die Treppe und die prächtige Terrasse samt dem schönen Gewächshaus zu entfernen, weil sonst keine Zentralheizung hätte eingebaut werden können. Ich weiß um die wahren Hintergründe, sage sie aber einstweilen noch nicht, vielleicht meldet sich ein anderer Eingeweihter zu Worte, der diesen damaligen „Fortschritt“ noch mitgemacht hat.

Als der Wohnungsbau einsetzte, geschah dies am richtigen Ort, nämlich zwischen Bahnhof und Göldner-Fabrik; dort lag Haslaus Zukunft. Schön wäre es gewesen, wäre es so weitergegangen. Aber was soll man zu der Ecce-homo-Siedlung sagen oder zu der Häuserreihe vom Biedermann-Franz bis hinunter fast zum Siedateich? Oder zur Häuserreihe am Lindauer Kirchsteig, von der Verbauung des Dreikreuzberges und des Birkels? Große unbebaute Flächen im Ortsinnern — und weit draußen die Häuser, die dort Platz gehabt hätten. Da ist wirklich viel gesündigt worden und ich stehe nicht an, das offen zu sagen. Bei mir jedenfalls stehen die Baukommissionen von 1907 bis 1938 in keinem guten Ansehen.

(Wird fortgesetzt.)

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Herr Karl Zahn (Hauptstraße 169) am 15. 8. in Urberach, Kreis Dieburg, Dieburger Str. 50. Er kam erst im Juli 1950 aus Asch in die Bundesrepublik und wurde bei seinem Neffen, dem Heilpraktiker Erich Zahn, herzlich aufgenommen. Dort fühlt er sich sehr wohl und ist noch sehr rüstig. Im Sommer versieht er den Garten, im Winter die Zentralheizung. Sein Pfeifchen schmeckt ihm wie immer. —

Frau Lisette Wagner (Niederreuther Str. 121) am 2. August in Oberboihingen, Rainstr. 2, wo sie bei ihrer Tochter, Frau Biedermann, gut untergebracht ist. Sie ist gesund und rüstig, versieht

täglich ihre häuslichen Arbeiten, versäumt keinen Gottesdienst und liest eifrig den Rundbrief.

83. Geburtstag: Frau Hedwig Meyer (Schulgasse) am 29. 7. in Stangenroth b. Bad Kissingen. Bei voller geistiger Frische verbringt sie ihren Lebensabend bei ihrem Sohne. Sie zählt zu den eifrigsten Rundbrieflesern und ist dabei mit ihren Gedanken stets ganz in der Heimat.

81. Geburtstag: Frau Emma Prochaska am 14. 7. in Flachslanden b. Ansbach in guter körperlicher und geistiger Frische. Die immer freundliche und von gesundem Humor besetzte Landsmännin erhielt viele Glückwünsche nicht nur von ihren Landsleuten, sondern auch von Einheimischen.

80. Geburtstag: Diese Gratulation nehmen wir vorweg, weil wir im letzten Rundbrief irrtümlich von der Tischlermeisterwitwe Frau Grünes berichteten. Es sollte Gattin heißen, denn Herr Tischlermeister Grünes (Langegasse) in Süß ü. Bebra erfreut sich bester Gesundheit und kann am 19. Oktober ebenfalls seinen 80. Geburtstag begehen. — Herr Georg Frank (Berggasse 29) am 26. 8. in Weitershain 36, Kr. Grün-

berg/Hessen. Auch er ist gesund und rüstig und nimmt an allem Geschehen regen Anteil. Seinen Hausleuten hilft er noch in der Landwirtschaft mit. — Herr Johann Uhl (Rommersreuth, Bäckermeister) am 7. 8. gesund und frisch bei seiner Tochter Helene in Neuötting, Oberbayern, Gartenstraße 12. — Frau Jenny Ritter (Neuberg, Trempel 43) am 18. 8. in Odenheim bei Bruchsal, Forsthausstraße 95.

77. Geburtstag: Herr Karl Stingl (Modewaren, Hauptstraße) am 23. 8. in Kempten, Sängerstraße 1. Der angesehene Textilkaufmann führte mit seiner inzwischen in Kempten verstorbenen Gattin sein Ascher Geschäft in solider Manier mehrere Jahrzehnte hindurch. Die Vertreibung machte ihn zum Rentner. — Frau Anna Pözl am 20. 8. sehr beweglich und gesund bei ihrem Sohn Anton in Heilbronn am Neckar, Schmidbergstraße 45.

73. Geburtstag: Frau Emilie Bloß, geb. Rubner (Nassengrub, Herrgottsgasse) am 25. 7. in Marbach am Neckar, Auerbachstraße 8. Sie erfreut sich bester Gesundheit.

70. Geburtstag: Herr Karl Fleißner (Margaretengasse bzw. Grün, Kohlen- und Kolonialwarenhändler) am 15. 8. in Coburg, Kl. Johannisgasse 1.

Silberhochzeit: Herr Willi Hudetz und Frau Hedwig (Wernersreuth) am 5. 8. in Trier an der Mosel, Ostallee 77. — Herr Erich Samuel und Frau Emmy, geb. Bloß (Nassengrub) am 12. 8. in Marbach a. N., Haffnerstraße 13.

Diplomprüfung: Herr Walter Wunderlich, Jahrgang 1931, Sohn des Herrn Wilh. Wunderlich (Bethlehem), beendete sein Studium an der Technischen Hochschule zu Hannover mit dem Examensergebnis „sehr gut“ und erwarb sich damit den akademischen Grad eines Dipl.-Ing.

Der Leser hat das Wort

DER GEMEINDERAT ROSSBACH

möchte dem Rundbrief im Namen aller Rosbacher die besten und herzlichsten Glückwünsche zu seinem 10. Geburtstag zum Ausdruck bringen. Wie schön wäre es, wenn dieses Fest die Begründerin des Rundbriefes hätte noch mitfeiern können. Alle Heimatfreunde werden deshalb gerade in diesen Tagen ihrer gedenken. Wenn auch die Rosbacher ihren „Heimatboten“ haben, so wollen doch viele Rosbacher den „Rundbrief“ nicht entbehren und zählen zu seinen ständigen Beziehern und Lesern. Jederzeit ist der Rundbrief auch für die Rosbacher dagewesen und pünktlich hat er oft an Stelle des Heimatboten die Rosbacher Nachrichten übernommen. Möge weiterhin ein guter Stern über der Arbeit des Rundbriefes leuchten zum Segen unserer Heimatbewegung, als „Licht der Heimat“, wie Bruno Brendel sagt: „Es spreche fort und schweige nicht!“ Hermann Zapf.

DER AUSBLICK VOM GRÜNBERG

im vorletzten Rundbrief hat uns große Freude bereitet. Nur stimmt die Beschreibung nicht ganz. Links liegt Mühlbach, ganz deutlich an dem Kircherl zu erkennen. Liebeneck sieht man nicht vom Grünberg aus, die paar Gehöfte liegen hinter einem kleinen Hügel. Rechts ist Zettendorf; hinter der kleinen Waldspitze ganz rechts kommt das Forsthaus Holzmühle und dann geht man noch einen sehr schönen Wald- und Wiesenweg, ehe man nach Stein kommt. Hermine Kreutzer.

Es starben fern der Heimat

Herr Richard Distler, Regierungs-Obersekretär i. R., 68jährig am 18. 7. völlig unerwartet an einem Herzschlag in Eppingen/Baden. Ein bei ihm im Herbst v. J. aufgetretenes Herzasthma hatte sich bereits so weit gebessert, daß er heuer die Konfir-

mation seines ältesten Enkelkinds mitfeiern konnte. Er unternahm täglich wieder allein Spaziergänge und freute sich schon auf seinen 40. Hochzeitstag, den er am 10. August im Kreise seiner Lieben feiern wollte. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1955 fühlte er sich so rüstig, daß er noch anderthalb Jahre im Büro einer Maschinenfabrik in Eppingen treu seinen Dienst versah. In Asch war der Verstorbene ob seiner Korrektheit und Gewissenhaftigkeit als Verwaltungsbeamter sehr beliebt und angesehen, was sich dann auch auf seine neue Heimat übertrug. Seit seiner Jugend pflegte er mit großer Liebe Musik und Gesang und gehörte als treffsicherer Sänger zum Stamm des Ascher Männergesangsvereins. Auch dem Vereinsorchester desselben war er durch alle die Jahre eine wertvolle Stütze. Seine ehemaligen Sangesbrüder und Musikkollegen betrauern in ihm einen lieben Freund und Kameraden. Beim Trauerhause und an seinem Grabe sang der Eppinger MGVEintracht seinem eifrigen Mitglied Trauerchöre. Mit Nachrufen verabschiedeten sich der MGVE und die Kollegen des Landratsamtes von ihrem guten Kameraden. — Herr Ernst Gebhardt, städtischer Angestellter des Meldeamtes Asch, 65jährig, an den Folgen eines Gehirnschlages. Die Beteiligung am Begräbnis seitens der Einheimischen und Vertriebenen war überaus groß, ein Zeichen seiner Wertschätzung. Die Tischrunde von der „Stadt Frankfurt“ in Spangenberg beteiligte sich vollzählig, der Gesangsverein „Liederfreunde“, die Egerländer Gmoi, sowie die Ortsgruppe der Heimatvertriebenen gedachten seiner mit Grabgesang und Kranzspenden. Ein Würdenträger der Kirche sprach zu Herzen gehende Worte. — Herr Dr. Josef Schierreich (Handelskammer Eger) 72jährig am 11. 7. in Glonn, Oberbayern. Er war in Ascher Industrie- und Handelskreisen wohlbekannt und geschätzt. Auch nach der Vertreibung stand er dem Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen mit seiner reichen Erfahrung ehrenamtlich zur Verfügung. — Frau Anna Trapp, geb. Agly am 6. 7. in Blaichach im Allgäu an den Folgen einer Operation. Ihr sehnsüchtiger Wunsch, noch einmal nach Dörnigheim und Hanau zu fahren, um ihre beiden Kinder mit Familien zu besuchen, ging nicht mehr in Erfüllung. Wie geschätzt und beliebt sie war, davon zeugte die große Trauergemeinde, die sie zur letzten Ruhestätte begleitete. — Frau Berta Geipel, geb. Volkmann, 60jährig am 21. 7. in Uffenheim. An der Beerdigung beteiligten sich neben Einheimischen und Vertriebenen die Belegschaft der Firma Volkmann durch Kranzniederlegung. Die Verstorbene war dort viele Jahre beschäftigt. Der SL-Frauenchor Uffenheim sang am Grabe das Feierabendlied von Anton Günther, der SL-Kreiskulturwart legte im Namen der SL ebenfalls einen Kranz nieder und streute Heimaterde auf den Sarg.

Für den Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Anlässlich des Heimanges ihrer Mutter Ernestine Stöfer von Frau Albine Schuster/Wemding 20 DM. - Anlässlich des Hinscheidens der Frau Luise Werner/Schwarzenbach: Fam. Adolf Möschl/Müldorf 5 DM, Ludwig Kreuzer/Lich 10 DM, Fam. Oskar Zinner/Konradreuth 10 DM, Ascher Stammtisch/Schwarzenbach 15 DM, Fam. Otto Hanisch/Schwarzenbach 10 DM, Emilie Schlegel/Fürstenhof 5 DM. - Als Kranzblöse für seinen verstorbenen Freund und Kollegen Karl Gold von Wilhelm Walther/Biessenhofen 10 DM.

Eine gebrauchte

Interlock-Wirkmaschine

16 Zoll, 20er Teilung, womöglich noch gut erhalten, sowie eine gebrauchte Feinripp 16- bis 18er Teilung werden zu kaufen gesucht. Karl Hahn, Hof-Neuhof/Saale, Dr. Scheiding-Str. 9.



B E T T F E D E R N

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

fertige Betten
Stopp-, Daunon-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Zur Körpererfrischung!

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

FELDSTECHER
beziehen Sie bestens von Ihrem Ascher
Optiker Seidl, jetzt Kitzingen/Main.
Verlangen Sie Prospekte!

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts
Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifendamast und Blumendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimattfirma

BETTEN-PLOSS
(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Ihre Vermählung geben bekannt
PETER W. BROEKER
GERTRAUD BROEKER
geb. Werner
Schwarzenbach/ Saale Montreal, Que
Ascher Straße 7 Canada
24. Juli 1958

Als Vermählte grüßen
HORST BUCHHEIM
RUTH BUCHHEIM
geb. Bommer
Erkersreuth Selb
fr. Asch, Resselgasse 4
22. Juli 1958

Ihre Vermählung zeigen an
EDUARD BAUMEL
Lehrer
ANNELIESE BAUMEL
geb. Ebenhöf, Lehrerin
Roding, den 22. Juli 1958

Leistungsfähige Stoffhandschuh-Fabrik sucht
perfekte Zuschnneider.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter
„1/12“ an den Verlag erbeten.

- Eine als Markenfirma bekannte Stoffhandschuhfabrik sucht infolge Erweiterung ihres Betriebes hochqualifizierte Fachkräfte:
- zweiten Oberzuschneider
 - eine Musterdirektrice
 - drei Zuschnneider
 - einen Versandleiter
 - Reisevertreter f. das südliche Bundesgebiet

Handgeschriebene Offerten mit Photos, Zeugnisabschriften, Verdienst- und Wohnungswünsche sind unter „1/15“ an den Ascher Rundbrief zu richten.

Unerwartet ist heute mein lieber Gatte, unser herzlichster Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Pate, Herr
Richard Distler
Reg.-Obersekretär i. R.
im 69. Lebensjahre von uns gegangen.
Wir betreten unseren Entschlafenen auf dem Friedhof in Eppingen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der zahlreichen Freunde von nah und fern zur letzten Ruhe.
Eppingen, den 18. 7. 1958.
In tiefer Trauer:
Frieda Distler, geb. Merz
Fritz und Emmi Burkli, geb. Distler
Adolf und Lisl Buhlinger, geb. Distler
Wolfgang, Liselotte, Christa und Ingrid Enkelkinder

Es liegt bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!
Mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr
Ernst Gebhardt
ist im Alter von 65 Jahren plötzlich und unerwartet verschieden. Die Beerdigung fand am 19. Juli 1958 in Elbersdorf, Kr. Melsungen, statt.
In tiefer Trauer:
KLARA GEBHARDT
im Namen aller Angehörigen.
(16) Elbersdorf 69
fr. Asch, Bayernstraße 1

Fern der Heimat verschied am 15. Juli 1958 mein lieber Gatte, unser Schwager, Pate und Onkel, Herr
Johann Künzel
Webmeister i. R.
nach längerem, schwerem Leiden im 81. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 18. Juli in Velden statt.
Velden, Kr. Hersbruck
(fr. Asch, Johannesgasse)
In stiller Trauer:
Luise Künzel, geb. Jäger
im Namen aller Verwandten

Am 6. Juli 1958 verschied nach einer unangenehmen Operation unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Trapp
geb. Agly
in ihrem 74. Lebensjahre.
Sie wurde am 9. Juli unter großer Anteilnahme auf dem Friedhof Blaichach/Allgäu zur letzten Ruhe gebettet.
In stiller Trauer:
Familien Hermann Trapp, Rud. Hollerung, Anton Klement nebst allen Verwandten.
Blaichach/Allgäu, Dörningheim, Hanau, Hof an der Sale, Schwab. Gmünd
(fr. Asch, Rütlistraße 2075-Westend)

Nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden verschied unsere liebe Mutter und Schwester, Frau
Ernestine Stöfer
geb. Schuster
im gesegneten Alter von fast 83 Jahren. Die teure Entschlafene wurde in aller Stille in Wemding beerdigt.
In tiefer Trauer:
Albine Schuster, Tochter
und Angehörige.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns beim Heimzuge unseres lieben Vaters, des Herrn
Michael Frisch
zugingen, sagen wir auf diesem Wege Allen unseren innigen Dank.
Geretsried, Neue Siedlung
Ernestine Hemprich
im Namen der Geschwister.

Am 4. August 1958 entschlief unerwartet in dem Luitpold-Krankenhaus zu Würzburg meine liebe Gattin
Erna Künzel,
geb. Hartig
im 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Gustav Künzel.
Tann/Rhön, den 4. August 1958
Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 7. August 1958 um 14 Uhr von der Friedhofs-kirche Tann aus statt.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.
Römerbrief 14, 8.
In tiefer Trauer geben wir im Namen unserer Familie die Kunde vom Heimzuge unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Adolf Kremling,
Fabrikant,
welcher am Dienstag, den 29. Juli 1958, um 13.35 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im 61. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.
Ein Leben voll Schaffenskraft und unermüdelichen Wirkens für seine Familie und die Allgemeinheit hat ein Ende gefunden. Unser teurer Toter wurde am Samstag, den 2. August 1958, um 10 Uhr vormittags nach feierlicher Einsegnung im Trauerhause im Familiengrabe auf dem Friedhof zu Haslach zur Ruhe bestattet.
Haslach, am 2. August 1958
Leopoldine Kremling, geb. Fries, Gattin
Adolf Kremling, Sohn
Emma Kramer, Gallneukirchen, O.-Oest.
Ernestine Gruber, Linz a. d. Donau
Berta Kremling, Linz a. d. Donau
Elise Martin, Hochstadt, Kr. Hanau
Ernst Kremling, Eggenfelden, Bayern
August Kremling, Furtwangen, Schwarzw.
Luise Hofmann, Dortmund
Geschwister
im Namen aller übrigen Verwandten.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe gute Frau unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau
Berta Geipel,
geb. Volkmann
im Alter von 60 Jahren.
Uffenheim, 21. Juli 1958
(fr. Asch, Waisenhausstr. 28)
In tiefer Trauer:
Otto Geipel, Gatte
im Namen aller Angehörigen.

Laß ihn, Gott, Erbarmen finden.
Milder Jesus, Herrscher, Du,
Schenk dem Toten ew'ge Ruh.
Fern der Heimat ist nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Güte unser lieber, herzlichster, unvergesslicher Gatte, Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel, Großvater und Urgroßvater, Herr
Christian Ritter
im Alter von 83 Jahren plötzlich und unerwartet am 3. 8. 58 von uns gegangen. Unter sehr zahlreicher Beteiligung der Heimatvertriebenen und Einheimischen haben wir unseren lieben Entschlafenen am 5. 8. 58 in Odenheim zur letzten Ruhe gebettet. Wir danken allen für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und entgegengebrachte Anteilnahme. Unser besonderer Dank gilt vor allem Herrn Pfarrer Hopfer, H. Rudolf Nickerl, H. Seifert vom Betriebsrat der Fa. Rudolf Nickerl u. Sohn, sowie der Sudetendeutschen Landsmannschaft und unseren treuen Nachbarn. — Möge er auch in fremder Erde seinen verdienten Frieden finden.
In tiefer Trauer:

Jenny Ritter, geb. Ritter, Gattin
Hugo Ritter und Frau Tini, geb. Peter
Sohn und Schwiegertochter
Marianne Weiß, geb. Ritter u. Gatte
Franz Ritter, Enkel und Klein-Bernd, Urenkel
Odenheim b. Bruchsal, Forsthausstr. 95
(fr. Neuberg, Treppl 43)